

Der ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des ungarischen Judenthums.

Abonnement:

ganzzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl.,
vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für das
Ausland ganzzjährig 4 Thaler, halb-
jährig 2 Thaler, vierteljährig 1 Thlr.

Einzelne Nummern 12 kr.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. J. B. Bak

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 26. Feber 1875.

Sämmtliche Einsendungen sind zu
adressiren an die Redaction des
„Ungarischen Israelit“
Budapest, Theresienstadt, Al. Kreuz-
gasse Nr. 35. Unbenützte Manu-
scripte werden nicht retournirt und un-
frankirte Zuschriften nicht angenommen.
Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: — Skandal und kein Ende. — Bemerkungen zu der Widerlegung des christlichen Vorurtheils. — Die Liebe der Kinder zu ihren Eltern. —
Sókai-Feier. — Literarisches; Gr.-Kanizsa. — Bibl. Geschichte. — Orig. Corr. S.-A.-Ujhely. — Wochen-Chronik. — Briefkasten. — Inserate.

Skandal und kein Ende.

Wir haben bereits in unserem „Beobachter“ weitläufig und gründlich auseinandergesetzt, daß das moderne Rabbinerthum in den sogenannten Fortschrittsgemeinden unseres Vaterlandes keinerlei Berechtigung hat, weil es unbedingt von keinem Halt und keiner Dauer sein kann. Denn nur so lange als der Rabbiner einerseits als **ראש** der Gemeinde, andererseits als unentbehrliches Factotum derselben galt und war, wie dies der Fall bei den Ghetto-Gemeinden des Mittelalters und noch gegenwärtig in den sogenannten hochorthodoxen Gemeinden unseres Vaterlandes der Fall ist . . . nur so lange als die Nothwendigkeit eines Rabbiners ein intensives Bedürfniß so zu sagen d. h. ein Bedürfniß von Innen, des Geistes, des Herzens und des Gemüthes war; und das häusliche Tisch- und Bett- wie das jüdisch-verkehrliche Leben ohne Rabbiner, als lebendiges Drakel, nicht denkbar war, solange hatte das Rabbinerthum seine Existenzberechtigung von Innen und auch seine Geltung von und nach Außen — in unserer Zeit jedoch, und namentlich in den von äußerer Modernität beleckten Fortschrittsfractionen, oder auch ganzer Gemeinden, die innerlich hohl und leer, und selber nichts weniger als existenzberechtigt sind, dient das Rabbinerthum zu nichts anderem als zum permanenten Skandal, zum ewigen **עוון עליון** zum fortwährenden Zankapfel u. s. w.

Und was wir damals aus trüber und betrübender Erfahrung sagten, fand auch in jüngster Zeit seine volle Illustration in dem skandalösen Prozesse Dr. B. Friedmanns, Rabbiners zu Szentes, contra Göyl, welcher von dem hiesigen Schwurgerichte **לפניו**, zur Beschämung des ganzen ung. Judenthums ausgetragen wurde.

Unsere gesch. Leser werden wohl nicht erwarten, daß wir uns auf das Meritum des fraglichen Processes einlassen, noch daß wir denselben wieder in extenso auf-

tischen, aber einige ernste Worte über diese Gemeinde wie über den Rabbiner, wie endlich über die skandalöse Weise, wie diese cause célèbre geführt wurde, können wir uns zu sagen nicht enthalten.

Es ist gewiß schon höchst bedauernswerth, wenn ein Mensch, der nicht klug wie die Schlange und äußerlich nicht ein vollständiger Jesuit ist — und ein solcher scheint der gute Rabbiner J. nicht zu sein — sich einem Stande widmet, der heute nichts so sehr als — Klugheit, Verschmittheit; Schlantheit, Schmiege- und Biegsamkeit erfordert! Trifft ihn obendrein noch das Unglück nach einer Gemeinde geworfen zu werden wie — Szentes, wo seit vielen Jahrzehnten kein einziger Rabbiner unangefochten lebte, wie dies in einer Gem. die ohne jede Intelligenz, wo weder **תורה**, noch **הכמה**, noch **ראיה** noch Anstand herrscht, nicht anders denkbar . . . dann ist wie das Beispiel zeigt, das Malheur zwiefach groß!

Es hat allerdings so eine Gemeinde, die wie gesagt, als solche keine Existenzberechtigung hat, denn doch ein Stück Intelligenz, denn sie besitzt ja einen Dr. Göyl! — aber das eben vervollständigt ja das Unglück! In früheren Zeiten wo unsere Aerzte aus der Schürstube hervorgegangen, das Judenthum verstanden und seine Träger zu würdigen wußten, wir nennen beispielsweise die sel. Dr. Horzecki in Gr.-Kanizsa, G. Brecher in Prosnitz den Dr. H. Lemberger in Baja, und noch so viele Andere in alter und neuer Zeit, waren solche allerdings berufen, sowohl in den Gemeinden, als auf deren Schulen; Rabbinerwahlen usw. zu influiren . . . denn dieselben besaßen nicht nur, wie gesagt, weltliche Bildung, sondern hatten auch jüdisches Wissen und jüdisches Gefühl usw.

Das heutige Doctorenthum aber, vorzüglich auf dem Lande — es gibt allerdings rühmliche Ausnahmen*) das allenfalls die ländlich-herrschende Unwissenheit, nicht selten

*) S. die Correspondenz aus S.-A.-Ujhely.

blos um einige Linien, überragt — maßt sich aber blos — und nicht selten, — aus niedrigstem Egoismus — die Führerschaft, die der große Böbel ihm in seiner Unwissenheit gern überläßt — in der angenehmen Täuschung, daß seine Interessen ihm da am Besten gewahrt sind — die Herrschaft an!

So ein Landärztlein, daß oft nicht hebräisch beten kann, und das Judenthum so wenig wie den Kaiser von China kennt, ja, nicht nur außerhalb demselben lebt, sondern in „guter“ Gesellschaft dasselbe auslachen hilft ein solches Arztlein, wenn es obendrein noch heimisch, und einen Anhang hat, schafft sich vor Allem Eingang in die Schule, obwohl er so wenig von der Schule wie vom Judenthume weiß, — da dies der Praxis förderlich sein kann, — hat man einmal seine Rolle, und so seine Wissenschaft (!), sein Streben und sein Interesse (!) für das Wohl der Gemeinde resp. ihrer Jugend zur Geltung gebracht und ins gehörige Licht gesetzt, dann tritt nur ganz natürlicher Weise der bezahlte Rabbiner gegen das uneigennützig (?) Doctorlein in den Hintergrund. . . Das Ende der Rolle in der Gemeinde spielt sich dann schon, wie Figura zeigt, von selber fort!

So ein Universallicht wie ein Dr. Göhl aber begnügt sich nicht damit die Stellung eines Menschen, ob er Familienvater oder nicht, alt oder jung, blos in der Gemeinde zu erschüttern und unhaltbar zu machen, nein, l'appetit vient en mangeant, er tritt in seiner Dorf-times als großer Wortführer auf! und nun hat er die Spitze seines Ruhmes erklimmt, der Kehilo-Pöbel klatscht Beifall, mein Herz, was willst du noch mehr! So weit hat es ja nicht einmal der Arzt Maimonides gebracht, der ja doch auch etwas vom Judenthum und noch andern Dingen verstanden hat!

Das ist die Genesis der Szentescher Gögliade, die wohl nicht ohne Beispiel in unsrer Zeit dasteht. — Den unklugen Rabbiner Friedmann und die andern Helden des traurigen Dramas behalten wir uns für die nächsten Nr. vor. Dr. B.

Bemerkungen zu der Widerlegung des „christlichen Vorurtheils.“

III.

(Fortsetzung.)

Ihurócz-Szt.-Márton, im Jänner.

In den von Moses und den Propheten vielfach wiederholten Stellen, die — weil mit der später erdichteten Gnade Gottes im Widerspruch — eine heillose Begriffsverwirrung hervorgerufen haben, manifestirt sich nicht nur die unwandelbare Gerechtigkeit Gottes, die nichts ungestraft lassen kann, sondern auch dessen Langmuth und Fülle von Güte. In diesem Sinne machte auch Moses eben dieses Thema zum Inhalte seines Gebetes um die angedrohte Vernichtung seines Volkes durch die Pest. (4. B. M. Cap. 34. V. 12.) abzuwenden. „Und nun zeige doch die Größe deiner Macht — betete Moses — wie du selbst gesprochen hast: Jehova ist langmüthig und voller Güte, er erträgt lange Missethat, Laster und Verbrechen. und wenn er auch nichts ungestraft lassen kann, so rächt er doch nur die Missethaten der Eltern (langsam durch die natürlichen schädlichen Folgen) an Kin-

dern, Kindeskindern und an Urenkeln: Habe doch Nachsicht mit der Missethat dieses Volkes nach deiner großen Güte und wie du mit diesem Volke Nachsicht gehabt hast von Mizraim bis hieher. Jehova sprach: Ich habe Nachsicht nach dem Sinne deines Wortes. Wer nun die fortgesetzten Bedingungen dieser zugestandenen göttlichen Nachsicht (4. B. M. Cap. 34, v. 28—38) kennt, muß darin eben die Beweisführung für unsere Ansicht finden; denn der Herr ist nur von der völligen und sofortigen Vernichtung des lasterhaften Volkes abgestanden, dagegen auch im gegebenen Falle die Missethaten der Väter an den Nachkommen sich rächen ließ; denn B. 32—33 lautet unzweideutig: „Und euere Leiber werden fallen in der Wüste, und euere Kinder werden herumwandern (weiden) müssen in der Wüste 40 Jahre und sie werden tragen müssen die Strafe euerer Buhlerei, bis euere Leiber dahin sein werden in der Wüste.“ Wer aus den betreffenden Stellen jedoch eine Verzeihung folgern will, der hat wahrlich sein natürliches Verständniß ganz verloren. Wer ferner keinen Unterschied findet zwischen dem göttlichen Ausspruche, daß nämlich die Missethaten der Väter und zwar im angemessenen Verhältnisse der mehr oder minder nach sich ziehenden verderblichen Folgen sich naturgemäß als Strafe an den Nachkommen von selbst vollziehen und dem an die weltliche Richter und Machthaber (5. B. M. Cap. 24. V. 16) gerichteten Verbot, daß nämlich nicht die Kinder für die Verbrechen der Eltern oder die Eltern für die der Kinder verurtheilt und umgebracht werden dürfen, dem geht entweder der richtige Begriff für positives Recht völlig ab, oder aber macht ihn die fantastische Vorstellung von der Gnade Gottes für dessen Gerechtigkeit total blind. Auf letzteres Verbot haben auch II. K. Cap. 14. V. 16 und II. Chr. Cap. 25. V. 4 unzweideutigen Bezug, so wie Jereskel Cap. 18 nicht minder nur gegen das bei den Dichtern gleichjam zum positiven Rechtsprincip erhobene Naturgericht Gottes eifert.

(Fortsetzung folgt)

Die Liebe der Kinder zu ihren Ältern.

von A. Lederer.

Je mehr ich die Geschichte der Menschheit studire, je öfter ich nach den Triebkräften der menschlichen Handlungen forsche; je fleißiger ich der Menschen Wunsch und Wort, Schritt und Tritt beobachte; desto mehr erkenne ich, daß die Liebe die mächtige Feder ist, welche die großen Weltenräder in Bewegung setzt, desto mehr komme ich zur Ueberzeugung, daß die Liebe die Erhalterin des Menschengeschlechtes, die Schöpferin alles Großen und Edeln, alles Schlechten und Gemeinen auf Erden ist, und desto klarer wird mir der weise Spruch des Psalmlisten: Ich ward jung und ward alt aber nie sah ich einen Gerechten, einen Philantropen, der verlassen gewesen wäre, und dessen Kinder gedarrt und gebettelt hätten;

Was die allgemeine Anziehungskraft im Haushalte der Natur, das ist die Liebe in der menschlichen Gesellschaft. Und wie die Attraktion sich bald als Anziehung der Massen, der entlegensten Himmelskörper, bald als Anziehung der kleinern Körpertheile ja der Atome sich äußert; so manifestirt sich auch die Liebe bald als Eltern-, Kinder- und Geschwisterliebe, bald als Geschlechts-, Gattenliebe und Familiensinn; bald als Stammes-, Vaterlands- und Menschenliebe.

In unserem heutigen Artikel wollen wir die Liebe der Kinder gegen ihre Ältern zum Gegenstande unserer Besprechung machen.

Dieses Gefühl zählen wir zu den wichtigsten u. heiligsten Gefühlen, weil es die Quelle aller socialen und bürgerlichen Tugenden bildet.

Wo das Herz der Kinder nicht mächtig schlägt für Älternwohl und Älternweh, da werden die strengsten Naturgesetze mit Füßen getreten, die heiligsten Naturbände mit grausamer Gewalt zerissen, und das schrecklichste Verbrechen gegen die ganze Menschheit begangen. Wer seines Daseins Quell verachten kann, ist in sich

selber ohne festen Halt, ein Zweig, der von des Baumes Lebenssaft sich selber losreißt, muß und wird verdorren.

Wir finden in der That dieses Gefühl der kindlichen Liebe und Pietät schon bei den ältesten Völkern, und die Geschichte hat uns viele schöne und erlebende Beispiele von kindlicher Liebe und Aufopferungsfähigkeit zur Nachahmung aufbewahrt. Wir erinnern nur an Kleobis und Biton, welche Solon und mit ihm ganz Griechenland für die Glücklichen hielten, weil sie so gute Söhne waren und sich vor den Wagen spannten, um ihre kranke Mutter in den Tempel zu fahren, oder an den Römer Coriolanus, der seinen Voratz, Rom zu belagern, nicht aus Furcht vor dem Feinde, oder aus Autorität vor den römischen Senatoren, sondern aus Liebe zu seiner Mutter aufgab; oder an den Heiden Dama, Sohn Netinas, von dem der Talmud erzählt, daß ihm seine Mutter in einer zahlreichen Versammlung der Großen Roms den goldenen Gürtel vom Leibe riß und ihn ins Gesicht schlug, ohne daß er im geringsten durch Wort oder That sich ihr wiedersezt hätte.

Ja, so höre ich nun die geehrten Leser fragen, also wozu der vielen Worte, wenn sich dies alles von selbst ergibt? Wozu über die kindliche Liebe sprechen, wenn dieselbe allgemein und angeboren ist?

Das meine freundlichen Leser ist's eben, worüber ich jetzt meine Ansicht mittheilen will.

Die Liebe der Mutter zu ihrem Kinde ist ein angeborener Trieb, und sehr schön sagt der Dichter: Mutterherz, o Mutterherz! Deine liebevolle Regung, diese stuhende Bewegung, diese Wonne, diesen Schmerz senkte Gott nur Gott in dich! Wir finden diese Liebe, diese Aufopferungsfähigkeit, wenn auch in keinem so hohen Grade und von einer so ähnlichen Dauer, doch auch bei den Thieren. Die Pflege und Erhaltung der Nachkommen ist mit so vielen Mühen und Qualen verbunden, daß die Natur durch den angeborenen mächtigen Trieb für ihre eigene Erhaltung sorgte. Wir finden daher in den heil. Schriften der alten Völker kein Gesetz und kein Gebot, das den Aeltern die Erhaltung, Verpflegung der Kinder zur Pflicht gemacht hätte. Im Gegentheile, wir finden Gesetze, welche den Aeltern das Recht einräumen, über das Leben ihrer Kinder nach eigenen Gutdünken zu verfügen. Anders ist es aber mit der Liebe der Kinder zu den Aeltern. Bei den Thieren finden wir keine Spur von einem solchen Gefühle, wenn wir nicht die Lust nach der Nahrung so bezeichnen wollten. Schon das Sprichwort: Ein Vater kann zehn Kinder, aber zehn Kinder nicht Einen Vater ernähren, deutet darauf hin, daß Aeltern schon oft in dieser Beziehung bittere Täuschungen erfahren haben müssen und die Klage des Narren im „König Lear“ ist leider nur zu oft begründet: „Wo Väter in Sack und Nische gehn, da thun die Kinder wie blind, doch wo sie die volle Tasche sehn, gar liebevoll gesinnt.“ Und darum legen die h. Schriften der ältesten gebildeten Völker so einen großen Werth auf diese Tugend, darum betrachten sie das Gebot der kindlichen Liebe als eines der heiligsten. (Fortsetzung folgt.)

Geehrter Herr Redakteur!

Das Vaterland feierte in den jüngsten Tagen, am 20 d. M. den 50. Geburtstag des hochbegabten, nationalen Dichters Moriz Sókai, allenthalben mit der edelsten Begeisterung, auf die solennste Weise. — Genossenschaften und Vereine, städtische Municipien und Private, alles überhäufte denselben in edlem Wettstreit mit den Beweisen aufrichtiger Liebe und Verehrung. — Unsere Glaubensgenossen haben sich zwar an diesen nationalen Kundgebungen, je nach ihren verschiedenen Lebensstellungen, gleich den andern Landesbürgern auf die lebhafteste Weise betheilig, und mit den Tausenden seiner Bewunderer und Verehrer das Jubelfest des Dichters mitgefeiert. — Unsere Glaubensgenossen sind jedoch Moriz Sókai noch außerdem zu besonderem Dank verpflichtet; — und zwar, nicht bloß dem Dichter sondern auch dem P o l i t i k e r

Sókai; — dem Journalisten und Redner; dem Vertreter unserer Hauptstadt im Landtage, dem Deputirten. —

Er tritt für uns mit Wort und Schrift, zur Zeit als wir für unsern Menschenrechte noch kämpfen mußten. Und daß wir dieselben endlich erlangten, und uns nunmehr im freien Vaterlande als freie gleichberechtigte Söhne desselben fühlen können, haben wir, nebst dem göttlichem Beistande ihm und seinen edlen erleuchteten Gesinnungsgeossen zu verdanken. Gestatten Sie mir es daher, diesen das Herz eines jeden ungarischen Israeliten freudigst durchdringenden Gefühl, in Ihrem geschätzten Blatte, dem Organe des ungarischen Israel, Ausdruck zu geben; damit man uns nicht den Vorwurf mache, daß wir diesen heillichen, dem Vaterlande bedeutungsvollen Tag spurlos an uns vorüber gehen ließen.

Zur Erinnerung an denselben bitte ich das beiliegende Gedicht, die hebräische Übertragung eines Sökaischen Gedichtes, nebst dem Originale in der nächsten Nr. Ihres Blattes abzubringen. Diese Huldigung der in biblischer Gewandung matronenhaft verhüllten, doch ewig jugendlichen hebräischen Muse dürfte dem ersten und beliebtesten der jetzt lebenden vaterländischen Dichter gewiß nicht unwillkommen sein. Das Gedicht ist einer, unter dem Titel זמירות הארץ zu erscheinenden, für Schulen bestimmten Sammlung entnommen. Das erste Heft derselben erschien bereits 1868. Und was ich dort, gelegentlich der Errichtung des Börös-mártischen Denkmals schrieb, hat heute in dieser materialistischen Zeit um so höhere Geltung:

מי זה גוי גדול עם יכבד את הכמיו,
ותהדר במליצו בחיהם ובמותם!

„Das Volk ist groß, ist Ruhmes werth.“

„Das seine Weisen und Dichter ehrt.“

Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung.
Budapest 21. Feber 1875
Simon Bachet.

בבית הספר.

1. „אמי! אמי! טובה כרוכה
— אנא תני לי מהלחם;
התיבה גדולה רחבה ארובה,
שם הסבין — אל תמעשי: —
אקחה אתי לבית הספר. —“
2. „למה זה לך בני יקרי,
קחת אתך לחם הרבה;
די לך רק חלק העשירי;
רק הראש — במלא הבטן.
מה לך לחם לבית הספר? —“
3. „אמי! אמי! מדבש מתוקה,
נא אל תמנעי בקשתי!
תמיד אלמד, בטני צמוקה,
יגרו דברי פי בנחל,
מהר ארעב בבית הספר. —“
4. כן בכל בקר ובכל בית
דברו הנערים לאמותם,
לביבות משוחות בשמן זית,
לקחו אתם כל מטעמים,
וממתקים — לבית הספר. —
5. בביתן לא ידעו האמהות,
מה נעשה לבניהן פתאם?
מה זה ירעבון כבני לבאית,
וגם ממאכל הצהרים,
יקחו אתם לבית הספר. —

A nagylaki iskolás fiúk.

1. „Anyám, anyám, édes anyám,
Adj kényeret, széles karéjt;
Jól neki ereszed a kést,
Sok is legyen, jó is legyen,
Iskolába megy kis fiad.“
2. „Minek neked széles karéj?
Kicsinyke vagy, kicsinyt eszel.
Megárt a sok, roszul tanulsz,
Rest tanuló a jól lakott.
Iskolába minnek kenyér? —“
3. „Édes anyám, kedves anyám,
Ne szánd tőlem karéj kenyért.
Leczkém mondom, mint a patak
Nagy munka közt kicsiny fiad
Iskolába megéhezik.“
4. És ez minden nap így megyen,
És így megyen minden háznál:
Kakas tejjel, varju vajjal
Sütött kenyért egyre hordják
Iskolába járó fiúk.
5. Anyák otthon el nem tudják
Vélni, honnan ennyi éhség?
Még az ebédnél megmaradt
Falatot is eldugdossák
Iskolába járó fiúk.

<p>6. לא ידעו אמות המתוקות לא המלמדים, לא המורים — במלא הכמותם העמוקות. למה נשאו רב הלהם. כל הנערים — לבית הספר.</p> <p>7. אל הצפה כל מסתרים, אב הרהמן הוא רק ידע, מה זאת עשו שם הנערים כי במצפון לקחו אתם להם סתרים לבית הספר.</p> <p>8. עשרה נערים למדו אתם. ליום רשים — אין כל בביתם. לאלה נתנו בכל יום פתם לכלכלי אותם הדשים הרבה — בלהם סתרים בבית הספר.</p>	<p>6. Édes anyák meg nem tudják, Meg nem tudják a tanárok, Sem a birák, sem az írók, Hová hordják a kenyeret Iskolába járó fiúk ?</p> <p>7. De megtudja igaz Isten, Mindentlátó, mindenthalló, A mit tesznek nagy titokban Elhallgatva, rejtegetve Iskolába járó fiúk.</p> <p>8. Tíz szegény fiú van köztük Kinek otthon nincs mit enni ; Hetek óta, havak óta Igy táplálják e tíz pajtást Iskolába járó fiúk.</p> <p style="text-align: right;">Jókai Mór.</p>
---	---

Literarisches.

Gr. Kanizsa.

Unter den sechs Kulturen, welche die assyrische Kolonie unter der Regierung Serebeam in Palästina anpflanzte, war die scharvische nur der Form nach, von dem bekannten Molochdienste verschieden. Letzterer bestand — nach Echa Rabba Schlagw. Tumocho und Belandenu Ende Kedoshim — aus einem geformten Menschenkörper, auf welchem ein Stierkopf saß. Die unter dem Rumpfe angebrachte Feuerung wurde durch sieben Kanäle in die beiden Arme geleitet, auf welche die schreienden Kinderopfer gelegt wurden, während die Priester Trommel schlugen, um den Jammergeschrei der Unglücklichen zu dämpfen. Die scharvische Gottheit hatte die Gestalt eines Maulthieres oder eines Pferdes, (Synhedr. 63 b.) und wurde das Opfer in Uebereinstimmung mit Ezech. 16, 20 -- 21 wahrscheinlich früher geschlachtet und erst dann verbrannt.

Die andern eingewanderten fünf Idole hatten, nach demselben Talmud, die Form einer Henne, eines Hahnes, Vockes, Hundes und Esels, die wie alle Naturkulturen der Sinnlichkeit fröhnten, und sich in die griechischen und römischen Priaps und Galluse verließen. Bemerkenswerth ist, daß diesen Thieren eine dämonische Färbung verliehen, und ihnen eine exceptionelle Kraft zugemuthet wurde. (Beza 25 b; Br. Rabba, cap. 98).

Die Henne entspricht der weibl. Idolatrie der Könizier und Karthagaer, bekannt unter dem Namen Mylitta = מולדתה, der die Insel Malta ihren Namen verdankt. Auch die Römer verehrten die befruchtende Henne mit sechs Küchlein, und es mag sein, daß die Heiligkeit jener Hühner in Rom — Pulli, — deren sich die Auguren bedienten, um aus dem Aufklauben der Futterföner wahrzusagen, eben Reste des genannten Kultus waren. (vergl. Jerusalemi A. Sara 3, 2 תרנגולתא ופרודה)

Der schaffende Hahn, welchem der Talmud (Soma 20 b; Psachim 15 — 16 u. a. O.) wahrscheinlich wegen seiner ungeschwächten männlichen Kraft גבר von גיבור nennt. Der hierojol. Targum zu Mos. IV 33, 35, übersetzt עציין גבר: Hahnenstadt, wie die alte Welt öfter den Städten jene Götternamen beilegte, die sie mit besonderer Liebe verehrten. Die Legende weist dem Hahne nicht nur den Morgengruß an, welchen er geschlossenen Augen verkündet, sondern sie ertheilt ihm das Mitgefühl des göttlichen Zornes — ein Attribut, das auch dem ausschweifenden Bileam zuerkannt wurde, (Synhedr. 105 b) welcher sich vielleicht deshalb העין נתם nannte. Der Talmud verleiht ihm eine dämonische Färbung, indem er ihn mit dem wollüstigen Liebes-Dämon Asmodi in Verbindung bringt, dessen Füße man sich überdies als die eines Hahnes vorstellte. (Sitin 68. b; Bra

heißt Wildniß, Dan. 2, 38 also Hahn der Wildniß; vergl. Brachot 6 a.) Weiters übersetzt Targum den Vogel „Eis Sodai,“ dessen Kopf die Legende bis in den Himmel reichen läßt: Hahn. (Ps. 50, 10; B. Bathra 73 b)

Der Vock. Dieser war auch in der talmudischen Dämonologie als Satyr nicht unbekannt. (Brachot 62. a) Als Gottheit bedarf es keines klareren Beweises, als den Vers in Mos. III 17, 7 anzuführen: „Sie mögen ihre Opfer nicht den Seirim — Zottigen, Bärtigen — schlachten!“

Der brünstige Hund wurde noch bei den Griechen als Wächter hingeschiedener Seelen — Kerberos — an der Schwelle des Orkus gefürchtet und verehrt, und dem Todtenwecker Askulap lag zu Füßen ein Hund. Der Talmud bringt ihn ebenfalls mit dem Tode in Verbindung, und stellt ihn so wie auch den Esel oft als Gegenstand der Hexerei auf. (B. Kama 60 b; Soma 83 b; Synhedr. 67. b)

Aber auch als Idol wurde der Esel verhimmelt, dessen Geißelheit noch Ezech. 23, 20 kennzeichnet. Anah erfand die Erzeugung der Maulthiere, als er Esel weidete, und aus diesem Anlasse deren Geißelheit erkannte. (Mos. I 36, 24) Apion dichtete gar den Hebräern an, bei der Bestürmung des Tempels zu Jerusalem durch Antiochus Epifanes, darin einen goldenen Eselskopf vorgefunden zu haben. Hätte Apion mehr humoristisch als jüdenfeindlich geschrieben, wir wären in Versuchung gerathen, das Tempel derart zu lösen, daß beim Eintritt Epifanes in den Tempel — ein Eselskopf darin gesehen wurde. Nun betet ihm Tacitus nach, indem er V 3 — 4 über die Juden berichtet: „sie beten den Esel an,“ und geht sans rime et sans raison noch weiter: „weil ihnen die Esel auf der Wanderung durch die Wüste aus der Wassernoth halfen.“*)

Fr. Nork in seinem hebr. chald. Lexicon, etymologisirt nach Raschi: נבה, Hund von נבה = Wellender, was wir uns gefallen lassen, obgleich wir derlei Etymologien sonst wenig Vertrauen schenken; hingegen aber אשימא, = Vock von אשמ = fehlen, ist höchstens für die deutsche Redensart annehmbar, die „fehlen“ mit „einem Vock schießen“ gibt! — (vergl. Jerusalemi A. Sara 3, 2 האשמ).

L ö w y**)

Bibl. Geschichte

Für Israel. Schulen, erzählt von Ludwig Stern, (bis zur Zerstörung des zweiten Tempels fortgesetzt). Frankfurt a. M. Verlag v. S. Kaufmann.

Abermals ist die jüdische Schule mit einer „biblischen Geschichte“ begabt worden, welche gleichfalls die biblische Ausdrucksweise beibehält und die betreffenden Bibelstellen ziemlich wortgetreu übersetzt. Der Verfasser will damit eine zusammenhängende geschichtliche Darstellung über das Verhältniß Gottes zur Menschheit und über die göttliche Führung Israels liefern. Ob ihm dies jedoch gelungen ist, dürfte sehr fraglich sein. — Lobenswerth ist es aber, daß er bei der Reichsgeschichte Israels und Juda's neben

*) Wir haben bereits vor Jahren in der „Nezeit“ eine Vermuthung über das woher dieser grobe Irrthum der Alten rühren mag ausgesprochen. D. R.

**) Schüchtern nur bekenne ich mich zur Vaterschaft meiner eigenen Arbeiten! Ich gebe indes dem geehrten Hrn. Simon Bacher wiederholt die aufrichtigste Versicherung, daß ich nicht das geringste Verlangen in mir trage, eine Carriere zu machen, oder von Senen „gesehen zu werden,“ die mich seit 40 Jahren her nicht gesehen. Den Auseinandersetzungen desselben, wie die meines sehr geschätzten Freundes, Hrn. Rab. Stern in Nr. 7. dieses Blattes hätte ich wohl mein E pur si muove! entgegenzusetzen, bin aber entfernt ihnen ein קבלו דעתו zu octroyiren; auch sind die Fragepunkte nicht von solcher Tragweite, ein Casus belli in einer Zeit zu werden, in welcher der Fautonil des Soudéministers wankt. — Mögen sie das letzte Wort haben, die ich achte und schätze, bis wir uns sehen, oder „gesehen werden wollen!“

den Fürsten auch der damals auftretenden Propheten erwähnt. Daß er indes Bibelsprüche als Überschriften für die Erzählungen absichtlich nicht aufnahm, weil solche gegen seinen Plan „das moralisch Belehrende in den Vordergrund stellen“, können wir nicht so ganz billigen. Im Gegentheile wäre zu wünschen, daß dergleichen nicht bloß moralische, sondern auch religiöse Kernsprüche zugleich mit dem ebräischen Texte der Schuljugend eingepreßt werden, wodann freilich die oft unpoetischen Reimverse hinter jeder Erzählung besser wegbleiben. — Bei der Uebersetzung der Bibelstelle im 1. Mosis 8, 5. folgt jedoch der Verfasser nicht wortgetreu dem Texte, indem er übersezt: „von Jeglichem sein eigenes Blut“. Wir wissen wohl, daß Talmud (B. Tr. Baba kamma 91, b.) und Midrasch (rabba 3. St.) das Wort לנפשותיהם so deuten; allein das ist eine weitere Auslegung (דרוש) und nicht das einfache Verständniß (פשוט) dieser Stelle — wie das schon Ibu Esra in seinem Commentar anmerkt, obgleich diese weitere Deutung nach S. Weiselys Exegese sehr nahe liegt. — Wegen des dem Verfasser sparsam zugemessenen Raumes sind die fruchtbaren Geschichten vom letzten Jahre der Wanderung unsrer Väter in der Wüste allzutrocken und allzufurz in einer Erzählung (44) zusammengedrängt. Bei der Geschichte von David und Urja (62) wäre dagegen die Einleitung kürzer und pädagogischer, gleich wie bei der Erzählung von Potiphars Weib (24, 1.) zu fassen gewesen. — Besonders gefreuet hat es uns, daß der Verfasser die Geschichte aus dem biblischen Buche Ester noch in das 70 jährige Exil, nach der Zerstörung des ersten Tempels und vor der Wiedereinwanderung ins gelobte Land setzt; wie wir dies in einer besondern Abhandlung*) gegenüber den alten und neuen Geschichtsschreibern und Chronologen erschöpfend nachgewiesen haben.

Schließlich halten wir bei allen dergleichen Geschichtsaus- zügen die Zusammenpressung der folgenreichen Ereignisse und der religiösen Entwicklung aus der Zeit des zweiten Tempels in einem kurzen Nachtrag für zweckwidrig; abgesehen davon, daß eine solche Behandlung unsrer National- und Religionsgeschichte dem christlichen Vorurtheil, als hörte am Ende dieser Zeit der Beruf Israels auf, ein Vorschub geleistet wird! Wir möchten darum allen dergleichen Schriftstellern rathen, über diese und die folgenden Zeiten bis auf die Gegenwart ein zweites Buch zur „Geschichte des Judenthums“ herauszugeben, wobei freilich an der Stelle des einseitigen Schluffages über einen persönlichen Messias wie solchen das rubricirte Buch enthält, — eine Bibelstelle über das (messianische Gottesreich) die Geschichte abschließen müßte — etwa mit der Prophezeiung Zacharias (14, 9), welche schon unsre alten Schriftgelehrten im Schlußgebete (על) hinter jedem Gottesdienste aufnahmen —.

Druck und Papier dieser biblischen Geschichte sind schön und jener ziemlich fehlerfrei**) und so können wir dieses Buch den jüdischen Schulen zur Einführung wohl empfehlen!

Dr. Hochstädter,

Bezirksrabbiner und vorm. Seminardirector.

Original-Correspondenz.

S. A. Ujhely, im Feber 1875.

Bei der vor kurzem hier vorgenommenen Wahl der Gemeinde-Repräsentanz ermannten sich doch endlich die hiesigen Fortschrittmänner und strebten eifrigt dahin, um eine Repräsentanz aus ihrer Mitte zu wählen, was ihnen auch größten Theils gelang. Als Präses wurde Herr Bernard Weinberger ein selbst bei den hiesigen Orthodoxen sehr geachteter Mann einstimmig gewählt. Die ganze hiesige Gemeinde lebt in der Hoffnung

daß der mit Acclamation gewählte Präses durch seine bekannte Klugheit, Erfahrung, Energie und Ausdauer dem hiesigen ganz in Unordnung sich befindenden Gemeinwesen zur Zufriedenheit aller Parteien aufhelfen werde. Insbesondere erwarten noch die an der hies. öffentlichen Schule wirkenden Lehrer, daß der zumeist aus Fortschrittmännern bestehende Cultus-Vorstand die Lage seiner Jugendbildner und Erzieher zeit- und zweckentsprechend verbessern werde. Mögen auch sie in dieser ihrer bescheidenen Erwartung sich nicht getäuscht fühlen! Die Hoffnungen Beider sind wohl ziemlich identisch. Denn ein Gemeindevorstand wird dem Gemeinwesen wohl durch Errichtung, Unterstützung und Sicherung des Fortbestandes der das Gemeinwohl und Heil bedingenden, oder mindestens befördernden Institute am gedeichlichsten und zweckmäßigsten aufhelfen. Ein solches, die erwähnten Eigenschaften besitzendes Institut ist gewiß in erster Linie die Schule, in welcher die Kinder zu religiös-sittlichen, tugendhaften und fürs bürgerliche Leben taugliche und nützliche Menschen erzogen und herangebildet werden. Denn so logisch richtig und von der Erfahrung bestätigt, von den Regierungen aber leider zu wenig oder gar nicht beherzigt, der Grundsatz ist, daß je mehr Auslagen eine Regierung auf zweckmäßige Unterrichts- und Bildungsanstalten hat, desto weniger Auslagen wird sie späterhin auf Straf- und Zucht-Anstalten benötigen; ebenso folgerichtig und erfahrungsgemäß ist es, daß je mehr Opfer eine Gemeinde dem zweckentsprechenden Unterrichte ihrer Jugend bringt, desto weniger Opfer wird sie späterhin zur Unterstützung ihrer Armen benötigen. — Je größer die Zahl der schulbesuchenden Jugend eines Staates, desto kleiner wird die Zahl seiner Sträflinge sein. Je größer die Zahl der schulbesuchenden Jugend einer Gemeinde, desto kleiner wird die Zahl auf ihrer Armenliste sein. — So sagt schon der Talmud: Eine Stadt ohne Jugend-Unterricht wird ruiniert.¹⁾ Jerusalem wurde wegen Auflassung des Jugendunterrichtes zerstört.²⁾ Sabb. 119. b. Ferner: Wer seinem Sohn nicht eine weltliche Beschäftigung, ein Handwerk lehrt, der lehrt ihn gleichsam Räuberei. Kid. 29. a. ³⁾

In der That werden die allermeisten herumwandernden jüd. Armen — was nicht wenig הלל השם macht — eben aus jenen Gemeinden sein, die nicht einmal eine Elementarschule besitzen, zu welchen die meisten galizischen Gemeinden und viele an dieselben grenzenden ungarischen Gemeinden gehören. Eine musterhafte Ausnahme von diesen macht die eben nicht so zahlreiche Gemeinde Homonna, die eine dem Gesetze entsprechende Knaben- und Mädchenschule erhält und ihre Lehrer gut und pünktlich antizip. honorirt. Um den Bestand und das Wohlgedeihen dieser Schule hat sich der dortige, sehr achtbare Herr Dr. Ungar, Districtpräsident, u n s e r b l i c h e Verdienste erworben. Er wurde und wird in diesem, seinem heiligen Streben von seinem ganz würdigen Kollegen Herrn Dr. Thoman, Bez.-Arzt, thatkräftig unterstützt. Der alte Vater dieses Herrn, der hier von allen Parteien geachtete Herr M. S. Thoman, hat sich seit länger als drei Decennien um die Errichtung und Erhaltung der hies. Schule bleibende Verdienste erworben.

Noch jezt, trotz seines hohen Alters! יארך ימיו ושניו und trotz seiner Körperschwäche, ist er noch für das Gedeihen der Schule möglichst thätig! בבוקר זרע זרעך ולערב אל תנה ירך Cinen wohllich m u s t e r h a f t e n Eifer für die hies. Schule und für die zweckentsprechende Stellung ihrer Lehrer — aber leider! nur mit geringem Erfolge — hat besonders seit Auflassung der hies. Musterschule, Herr Albert Friedlicher, ehemaliger Kongress-deputirter, trotz seiner ermüdenden Berufsgeschäfte, auf's Klarste bewiesen. Auf ihn können wir mit vollem Rechte sagen! כמותו במותו Möge es in den Gemeinden Israels viele solch: für das Gemeinwohl, eifrige und thätige Männer geben!

*) M. f. d. vorm. Synodalblatt Nr. 8 bis 12. und 14.

**) bei den ebräischen Eigennamen ist die Vocalisation des Wortes עזריה verdruckt.

1) כל עיר שאין בה מלמד תינוקות מהריבין.
2) לא חרבה ירושלים אלא בשביל שב טלו בה תשבר.
3) כל מי שאינו מלמד את בנו אומנות כאלו מלמדו לסנות.

Es gibt hier noch mehrere Schulfreunde: **י לא אלמן ישראל** von deren löbl. Strebsam- und Thätigkeit, wie über manches Andere die hies. Schule und Gemeindebetreffende ich Ihnen, so Gott will ein anderesmal berichten werde.

Noch will ich eine angenehme Pflicht erfüllen indem ich Ihnen dankend bezeichne, daß der ehrsame Ausschuss der hiesigen Sparkasse seit Jahren der hies. isr. Schule zu Schulzwecken jährlich 50 fl. spendet. Auch der ehrsame Ausschuss der hies. Volksbank bedachte sie voriges Jahr mit 20 fl. Möge dieses schöne Beispiel von Wohlthätigkeitsinn überall Nachahmung finden!

Israel Singer.

autor. Rabb. Rel.- u. Hauptschullehrer.

Antwort

auf die in Nr. 4 diejer gesch. Blätter angeregten pädagogischen Fragen.
Auf die des Herrn Goldberg.

1. Die gewiegtesten Pädagogen der frühern Zeit wie der Gegenwart stimmen darin überein, daß selbst der bloße Besuch der Theater Kindern mehr Schaden, als Nutzen verschafft. „Selbst das sittlichste Schauspiel befördert jene Frühreife der Kinder bei beiden Geschlechtern, deren Folge körperliches und geistiges Siechthum ist. Sie treten zu früh aus ihrer Sphäre hinaus, werden affectirt, — wovon man sich in allen den Städten überzeugen kann, wo ein stehendes, auch von Kindern häufig besuchtes Theater ist.“ Siehe Niemeyers Grundsätze der Erziehung, 1. Theil S. 234. Um so eher gilt dies wenn das Theaterstück von den Kindern selber aufgeführt wird, wodurch in ihnen in noch höheren Grade Leidenschaften und unlautere Gefühle frühzeitig wach gerufen werden. Bei jenen Kindern, bei denen dies wegen ihrer Unempfänglichkeit nicht zu befürchten ist, nun bei diesen ist auch der weiter zu erwähnende etwaige Nutzen des Theaters nicht da.

Unterdesseu dürften dennoch aus dem Kinderkreise entnommene passende Theaterstücke, von deren Inhalte gar keine Verletzung des Schamgefühls zu befürchten ist, (aber es gibt deren noch wenige) von Kindern aufgeführt werden, um sie in der Darstellungs- und Vortragsweise zu üben.

2. Dies zuletzt Erwähnte wäre der geringe Vortheil. — Die bedeutend größeren Nachtheile wären folgende: a) Daß sie hiedurch von den nöthigen ernstern Unterrichtsfächern zurückgehalten werden. b) Werden die dazu Erkorenen gegen ihre übrigen Mitschüler stolz und hochmüthig. — c) Gibt dies, ob mit Recht oder Unrecht, ist hiebei gleich — den Eltern Anlaß zum Zetterschrei gegen die Schule, daß sie mit Theaterpiel*) die Zeit vergeude.**)

3. Es sollten demnach solche flitterhafte Exerzizien höchstens während der Ferienzeit vorgenommen werden. Aber während der obligaten Unterrichtszeit solle man lieber mit ernstern Unterrichtsfächern die kostbare Zeit ausfüllen im Sinne des Talmud: **באתרא דליעור ירמא ליעור** = **בשרא וכבדא** = Es ist besser den Platz mit Fleisch und Leber denn mit Gemüse zu füllen.

(Schluß folgt.)

Wochen-Chronik Oesterr. ungar. Monarchie.

*** Für diese am Tage der Jubiläumsfeier des verdienten Normal-
schul-Direktors Salomon Kohn gegründete Stiftung für brave arme

*) Anmerkung des Einsenders. Auch der Midrasch Rabba und Salkut halten den Besuch des Schauspiels einerseits als nützlich, wegen der dabei gewonnenen Zerstreuung, aber andererseits als schädlich; daher erklären sie die Stelle Pred 2: **לשחוק אגרת מהולל ולשמחה מה זן עשה**. Eine solche Unterhaltung wie der Besuch der Theater und Circus ist gemischt **מהולל**, was für Nutzen verschafft sie?

In diesem Sinne sind auch die Worte des Talmud, u. Megilla 7. zu erklären: In Zukunft die Theater und Circusse Lehrhäuser sein werden. Es werden nämlich, die unlautern Gelüste und moralischen Uebel von der Erde schwinden, und man wird sich lieber mit der Gotteslehre und Wissenschaft beschäftigen, die Unterhalt und bleibenden Nutzen verschaffen.

**) Vorzüglich gettern jene, deren Kinder, aus welsches Ursache immer, nicht mitspielen.

D. R.

Schüler der genannten Schule sind nach dem uns heute eingesendeten Ausweise bisher zusammen 1431 fl. eingeflossen. Weitere Widmungen werden von dem Kurator der Stiftung, Herrn Salomon Kohn, entgegengenommen.

*** Seitens des ungarisch-israelitischen Landesstipendienvereins wird der Konkurs auf folgende Stipendien ausgeschrieben: 1. Auf das Baron Joseph Eötvös'sche Stipendium mit 200 fl.; 2. auf das Poppert'sche Podbragy'sche Stipendium mit 100 fl.; 3. auf das Dr. Eduard Deste-vrelcher'sche Stipendium mit 100 fl.; 4. auf das M. L. und Johanna Hoch'sche Stipendium mit 100 fl.; 5—14 auf zehn Beresinski'sche Stipendien mit je 100 fl. Konkurrirern können mittellose ungarische Studierende mosaischer Konfession, die an einer höheren Lehranstalt Ungarns sich durch Fleiß und gute Sitten auszeichnen. Als solche höhere Lehranstalten gelten die Universität, die Akademien, Technik, Talmud-Thora, Lehrpräparanden, die 7. und 8. Klasse des Obergymnasiums und die Oberrealschule. Bewerber haben ihre Gesuche bis 21. März d. J. an den Vereinspräsidenten, Herrn königl. Rath Dr. Joseph Rózsai (Budapest, Landstraße Nr. 54.) portofrei einzusenden.

*** Der Neupester israel. Frauenverein veranstaltete am 20. d. M. in der Straßenbahn-Restaurations ein Tanzkränzchen, verbunden mit Bazar, bei welchem der Verkauf von Erfrischungen von Neupester Damen besorgt wurde. Das Reinerträgniß ward den Neupester Armen zugewendet.

England.

*** Dem „Athenäum“ zufolge wurde durch den Herrn George Smith im British-Museum unter den assyrischen Tafeln eine mit der Legende des Thurmbaues von Babel entdeckt. Von demselben rührigen Forscher war unter denselben Tafeln im vorigen Jahre eine mit Inschriften über die Sündfluth aufgefunden worden.

Amerika.

*** Herr Samuel A. Lewis, Mitherausgeber des „Hebrew Leader“, ist zum Präsidenten des Board of Alderman der Stadt New-York erwählt worden. Wenn der Mayor abwesend, besitzt Herr Lewis die höchste Gewalt über die Stadt.

Briefkasten der Redaction.

Wir bitten unsere gesch. Mitarbeiter und Einsender von Werken um Geduld und Rücksicht, da uns der beschränkte Raum nicht allen zugleich zu dienen gestattet.

Insertate.*)

MED.

Dr. Kriegler Mór.

ordinirt

gegen äussere, innere und alle Arten

GEHEIMER KRANKHEITEN

wie auch Schwäche

täglich Vorm. 11—12 und Nachm. 2—4.

Pest, Königsgasse Nr. 16. Pekarisches Haus, II. St. 17.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

*) Für den folgenden Theil des Blattes ist die Redaction nicht verantwortlich.

ORTSLEXICON

der **Länder der ungarischen Krone**
mit **Rücksicht auf die verschiedenen Zweige der Verwaltung.**

Mit Benützung der neuesten amtlichen Daten

redigirt durch

Michael von Kollerffy,

Ministerial-Sekretär im königl. ungarischen statistischen Bureau.

36 Bogen Lexikonformat in Umschlag geheftet Preis 6 fl.

Nachdem Ungarn in Folge der politischen Neugestaltung und der raschen Ausdehnung des Eisenbahnnetzes ein wichtiges Gebiet des Weltverkehrs geworden, hat sich das Bedürfniss nach einem guten Ortslexicon in den weitesten Kreisen immer fühlbarer gemacht. Das kön. ungarische statistische Bureau war bestrebt diesem Bedürfnisse zu entsprechen, indem es im Jahre 1873 das Werk herausgab, welches den Titel führt: „A magyar korona országainak helységnévtára.“ Dieses sehr reichhaltige Werk konnte jedoch kaum alle Kreise des Inlandes befriedigen, für das Ausland aber war es fast unbrauchbar.

Das nun in deutscher Sprache vorliegende „Ortslexicon der Länder der ungarischen Krone“ will nach beiden Richtungen hin vor Allem dem praktischen Bedürfnisse aller Kreise entsprechen. Bewährte Mitglieder des kön. ungarischen statistischen Bureau's unterstützten die Bearbeitung desselben, denen die zuverlässigsten und neuesten amtlichen Daten zur Benützung zugänglich waren.

Das „Ortslexicon“ ist daher nicht eine Uebersetzung des „Helységnévtár“, sondern eine, vorzüglich das praktische Bedürfniss der Geschäftsleute und der öffentlichen Verkehrsanstalten des In- und Auslandes vor Augen habende selbständige Arbeit, in welcher auch die seit dem Erscheinen des ungarischen Werkes erfolgten Veränderungen aufgenommen und auch sonstige Mängel und Lücken ergänzt wurden.

Die Ortschaften des Landes sind in alphabetischer Reihenfolge aufgezählt. Hierbei ist zu bemerken, dass viele Ortschaften, wie es in einem polyglotten Lande selbstverständlich ist, mehrere Namen führen. In diesem Werke kommen alle Ortschaften, deren deutsche Benennung allgemein üblich und bekannt ist, unter dieser Benennung vor; an der betreffenden Stelle wird aber auch der effiziente ungarische Name derselben angeführt. Solche Ortschaften dagegen, die keinen deutschen Namen führen, oder deren deutsche Benennung nicht üblich oder allgemeiner bekannt ist, erscheinen natürlich unter dem betreffenden ungarischen Namen.

Bei den kroatischen und slawonischen Ortschaften kam, so weit dies thunlich, die kroatische Orthographie zur Anwendung.

Der Inhalt des Werkes ist aus Folgendem ersichtlich:

Bei jeder Ortschaft sind angegeben:

- | | |
|---|---|
| a) der Name; | g) der Gerichtssprengel, zu welchem die Ortschaft gehört; |
| b) die Eigenschaft als Stadt, Markt, Flecken, Dorf, Puszta etc.; | h) das betreffende Einzelgericht; |
| c) das Land, Comitat und der Bezirk, in welchem die Ortschaft liegt; | i) die Telegraphenstation; |
| d) die Zahl der Einwohner auf Grund der jüngsten Volkszählung (Anfangs 1870.) | k) die Eisenbahnstation; |
| e) die in der Ortschaft üblichen Sprachen; | l) die Dampfschiffahrts-Station; |
| f) die in der Ortschaft am meisten vertretenen Religions-Genossenschaften; | m) die Poststation oder das nächste Postamt, wenn sich im Orte keines befindet; |
| | n) endlich sind auch an den betreffenden Orten die Bäder und Bergwerke angegeben. |

Garantie

für solide und dauerhafte Waare.
Die neueröffnete

Leinen-Wäsche-Fabriks-Niederlage

von

GOITEIN SAMU

Landstrasse Carlkasserne 20.

verkauft und versendet gegen Nachnahme oder Voraussendung des Betrages zu folgenden wirklich **fabelhaft billigen** Preisen u. z.:

- 1 Chiffon Herrenhemd elegant 1.25, 1.50, 1.80, 2. fl.
- 1 Chiffon Herrenhemd Faltenbrust 1.50, 1.75, fl. 2.
- 1 Chiffon Herrenhemd Querbrust 1.60, 1.90, 2, 2.50.
- 1 Chiffon Herrenhemd Putz- oder Fantasiebrust 1.60, 1.80, 2 2.75 hochfeinst

Rumburger Leinen-Herrenhemden 1.80 2 50, 3, und höher.
Unterhosen 90 kr., fl 1, 1.10, 1.60, 2.

Damen-Hemden 90 kr. 1.20, 1.50. fl. 3 und höher.
Nachtcorsetts 1. 1 20, 1.50, bis 2 fl. und höher

Leinwände.

1 Stück Leinwand fl. 5 (30 ellig)
Rumburger Holländer Creasleinwände von fl. 9, (30 Ellig) aufwärts
Taschentücher, Caffetücher, Tischtücher etc. in grosser Auswahl zu sehr herabgesetzten Preisen.

Krägen pr Dtz. fl. 2. — Manchetten pr. Dtz. fl. 3.60.
Beim Ankauf von Waaren im Betrage fl. 50, 1 Dtz. Taschentücher **unentgeltlich.**

Man merke gefl. die Adresse

GOITEIN SAMU

Budapest, Landstrasse Carlkasserne 20.

NB. Bestellungen aus der Provinz werden sofort prompt gegen Nachnahme effectuirt.

Wir beehren uns die Anzeige zu machen, daß wir heuer unter ritueller Aufsicht des Herrn Rabbiners Friedmann aus Galantha

OSTER-ZUCKER

צוקר של פסח

erzeugen und bitten, uns Aufträge rechtzeitig zugehen zu lassen.

Diószegher Zuckerfabrik,
Diosegb, Fehburger Komitat.

Damen-Modewaaren,

Seidenstoffe, Kleiderstoffe, Sammte, Leinenwaaren, Möbelstoffe und Teppiche

in reichster Auswahl zu staunend billigen Preisen im

Weltausstellungs-Waarenverkauf,

Budapest,

Hatvanergasse Nr. 2., altes Postgebäude.

Unseren geehrten Kunden und P. T. Publicum die ergebenste Anzeige, daß wir sehr schöne Kleiderstoffe á 24, 27 und 30 Kreuzer am Lager haben.

חמץ - משה

Oster-Mehl

erzeugen wir auch dieses Jahr unter der rituellen Aufsicht des hochwürdigen **Palánkaer Ober-Rabbiners** Herrn Emanuel Deutsch, und empfehlen uns den geehrten israelitischen Gemeinden und Privaten zu recht namhaften Bezug.

Wir beginnen am 10. dieses Monats mit der Vermahlung und haben in unserer Mühle **Walzen-Stuhlungen** aufgestellt, die bei der Erzeugung des Ostermehles benützt werden, was die löbl. Gemeinden berücksichtigen wollen.

Konkordia-Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft in Budapest.

Dr. MORITZ HANDLER

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde

heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art.

Alle Folgen der **ONANIE** als:

Pollutionen, Ueberreizung, Samenflüsse,
besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

- 2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.
 - 3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).
 - 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende **UNFRUCHTBARKEIT.**
 - 5) **Hautausschläge.**
 - 6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.
- Ordinirt täglich: Vormittags von 10—1 Uhr Nachmittags von 3—5 Uhr u. Abends von 7—8 Uhr.

Wohnt PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.